

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (23. Heft) Psalm 51–95 Einiges aus Psalm 81,1-9, aus dem Holländischen (Schriftverklarungen 250 u. 251)

Psalm 81,1-9

„Auf der Gittith vorzusingen, Assaphs. Singst fröhlich Gott, der unsere Stärke ist; jauchzet dem Gott Jakobs. Nehmet die Psalmen, und gebet her die Pauken, liebliche Harfen und Psalter. Bläset in Neumonden die Posaunen, in unserm Fest der Laubrüste. Denn solches ist eine Weise in Israel, und ein Recht des Gottes Jakobs. Solches hat Er zum Zeugnis gesetzt unter Joseph, da sie aus Ägyptenland zogen, und fremde Sprachen gehöret hatten. Da Ich ihre Schulter von der Last entledigt hatte, und ihre Hände der Töpfe los wurden. Da du Mich in der Not anriefest, half Ich dir aus, und erhörte dich, da dich das Wetter überfiel, und versuchte dich am Haderwasser; Sela. Höre, Mein Volk, Ich will unter Dir zeugen; Israel, du sollst Mich hören“.

Der Heilige Geist war es, der diesen herrlichen Psalm der Gemeinde des Herrn schenkte und zwar durch die Hand des Mannes Gottes Assaph. Dieser Mann hatte in seinem Leben viel gelitten und litt noch unaussprechlich viel und war darum ein geeignetes Werkzeug, seine Brüder im allerheiligsten Glauben zu stärken. Darum rief er ihnen laut zu: „Singet fröhlich Gott, der unsere Stärke ist, jauchzet dem Gotte Jakobs. Nehmet die Psalmen und gebet her die Pauken, liebliche Harfen mit Psalter.“ Solche Worte sind ein wahrhaftes Heilmittel in allerlei Krankheit! Was ist herrlicher und köstlicher, was ist seliger, als mitten in allerlei Leid und Trübsal, ja mitten in Not und Tod, das Herz, das arme, geängstete Herz einmal vor dem treuen Gott Israels ausschütten zu können! Ja, singen und den Herren loben, das ist himmlische Arznei! Wenn die Not und Angst uns zentnerschwer niederdrückt, dann gibt es kein besseres Mittel, den Stein vom Herzen zu bekommen, als laut inmitten von allem des Herrn Lob anzustimmen, Ihm zu jauchzen und zu frohlocken. Jericho stand unbeweglich fest und seine Mauern schienen für die Ewigkeit gebaut zu sein. Aber als das Volk zum siebenten Male um die Stadt herum zog, als man anfang auf den Posaunen zu blasen, da stürzten die Riesenmauern ein vor dem Posaunenschall Israels.

In Vers 2 unseres Psalmes lesen wir: „Gott, der unsere Stärke ist.“ Dieser Psalm ist also eine Herzensstärkung, wenn man so schwach ist, daß man keinen Seufzer mehr zu Gott ausstoßen kann. Ja, so steht die Sache, und wenn es euch fremd dünken möchte, doch rufe ich euch zu: „Wenn du traurig und niedergeschlagen bist, weine dann nicht, laß das auf die Brust gesunkene Haupt nicht mutlos hängen, sondern singe, jauchze, frohlocke, ja springe in deinem Gott auf mit einer heiligen, himmlischen Freude. Das Licht ist erschienen und gewiß: es wird auch dir aufgehen!“ Eben der Gott Jakobs, der Gott, der einst zu Jakob sprach „Laß Mich gehen“, aber den dennoch Jakob nicht gehen ließ, bevor Er ihn für Zeit und Ewigkeit gesegnet hatte, hat Sich als den Gott des Ringenden und Streitenden geoffenbart; Er war es, der Seinem Jakob einen neuen Namen schenkte und auch dafür sorgte, daß der mächtige Esau dem schwachen Jakob – Israel nichts Böses zufügen konnte.

V. 3. *„Nehmet die Psalmen und gebet her die Pauken“!* Auch wir haben Psalmen und das Buch der Psalmen ist eine wahre, herrliche Apotheke, die uns von Gott geschenkt ist und worin wir Heilmittel gegen alle Krankheiten der Seele, ja sogar gegen den Tod finden, wogegen sonst kein Kraut gewachsen ist. Assaph hat die himmlische Kraft, die darin liegt, erfahren. Er hatte viel leiden müssen, und mancher Sturm Leibes und der Seele war über ihn hergegangen. War es ihm etwa unbekannt, daß es inmitten von Not und Elend eine Unmöglichkeit ist, Gott zu loben und zu preisen; daß man, wenn alles uns entfällt, nicht jauchzen und frohlocken kann, und daß man eher die Sterne vom

Himmel herunterholen kann, als Gott loben, wenn alles, alles uns entfallen ist und vor unsern Augen in den Abgrund hinschwindet? Ganz gewiß wußte Assaph das, ja, er wußte das besser als einer von uns. Dennoch hebt er diesen Psalm an. – Nie klagt man lauter hinter dem Herrn her, nie hält man Ihn besser fest, als wenn Er zu uns zu sprechen scheint: „Ich will von dir nichts wissen und auf deine Stimme höre Ich nicht“; wenn Er uns scheinbar verächtlich wie über die Schulter zuruft: „Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde“. Es gibt kein besseres Mittel, davon inmitten der Not und des Todes befreit zu werden, als eben in einem solchen Augenblicke es laut auszusprechen: „Du bist dennoch mein Gott und mein Vater! Du hast mir bisher geholfen, Du wirst es, Du mußt es auch weiter tun!“ Das hatte Jakob oft erfahren; aber es sieht nicht immer danach aus, als ob der Herr auf unsern Notschrei hören wollte. Wenn man aber dem Herrn dennoch inmitten der Not und des Todes Seine eigenen Worte und Verheißungen vorhält, so handelt man nach Psalm 81,3, „*und gebet die Pauken her, liebliche Harfen mit Psalter*“. Versteht mich aber gut! Es ist nicht damit gemeint, daß man sagen soll: „Es ist mir alles gleich, ich kümmere mich nicht darum, wie es geht und bin für Leiden und Not unempfindlich, und das alles läßt mich kalt“, sondern Gott loben bedeutet: bei Ihm mitten in Not und Tod anhalten, Ihm gleichsam erzählen, was Er bereits für uns getan hat und noch tut und sich Ihm gegenüber darauf berufen für heute, für morgen, ja, für alle Ewigkeit.

In Vers 4 heißt es: „Blaset in Neumonden die Posaunen, in unserm Fest der Laubrüste“. Dort vernennen wir von dem Fest des Neumondes, einem Festtag. Zur Zeit des Neumondes ist es dunkel und tiefe Finsternis herrscht dann nachts am Himmel, weil der Mond unsichtbar ist. Doch nicht immer wird es finster bleiben; der Herr wird zurückkehren und den Mond wieder wachsen und zunehmen lassen. Erst ist er etwa nur als ein kaum sichtbares Streiflein am Himmel zu bemerken, doch so bald dieses sichtbar wird, klingt vom Ölberg her der Trompetenschall; denn oben auf dem Berge wird dieses erneuerte Mondlicht, wie gering es auch noch sei, zuerst gesehen, während ganz Jerusalem noch in Nacht und Finsternis versunken liegt, und sobald wie der Trompetenschall vernommen wird, klingt der liebliche Laut der Posaunen. Geistlich lernen wir daraus das Folgende: Geht es uns gut, dann haben wir weder Sorge noch Angst und fühlen weder Sünde noch Not. Doch ach, wenn wir so einmal einige Zeit Ruhe und Frieden gehabt haben, was überfällt uns dann oft wieder allerhand! Wie viel Not bricht über uns herein und welche bitteren Kelche bekommen wir zu trinken! O, es ist auch eine tiefe Not, eine Not, die man noch Jahre hernach fühlt, eine nie zu vergessene Finsternis, wenn in der Dunkelheit, wie beim Neumond, Himmel und Erde vor uns zu verschwinden scheinen und wir nichts mehr von des Herrn Wort und Verheißung verstehen, ja wenn wir nichts als das Widerspiel davon erfahren und uns jeder Grund unter den Füßen schwindet. Aber wie wird eine solche Zeit dennoch ein Fest des Neumondes, wenn die Seele in diesen Augenblicken doch den Gott Jakobs ergreifen und mitten in der Finsternis vernennen darf, daß ein kleiner Streifen Licht am Himmel steht, daß das Heil kommt. „O,“ sagt die Seele dann, „bald wird es auch mich bestrahlen, und wenn ich Christum, das himmlische Licht nur bei dem Saum des Kleides ergreifen darf, dann ist mir geholfen!“ Eine Ewigkeit wird dazu nötig sein, daß ich dem Herrn dafür Lob und Dank bringe. Laßt uns doch unsern Mund uns nicht stopfen und uns keine leere Furcht und Schrecken einflößen lassen, sondern auch im Tale des Schattens des Todes hoffen und harren auf Ihn, den Anfänger und Vollender des Glaubens!

Feierlich und öffentlich wurde dieser Psalm bei dem alten Volke Israel nur alle fünfzig Jahre gesungen und zwar zur Zeit des großen Halljahres; im Kämmerlein durfte man ihn zu jeder Zeit anstimmen. In buchstäblichem Sinne wurde allein beim Fest des großen Halljahres der Posaunenschall gehört. Das Halljahr war ein Jahr der Befreiung, ein Jahr vollkommener Befreiung und vollkomme-

ner Zurechtbringung alles dessen, was verloren gegangen war. Dieses herrliche Abbild des Ratschlusses des Herrn ist in Christus Wahrheit geworden. Die Erfüllung fing mit Seiner Geburt in Bethlehem an und die geängstete Seele darf jetzt ausrufen: „Ob ich auch verloren bin, so bin ich doch errettet, und ob mich auch der Teufel gefangen und mit starken Fesseln gebunden hat, dennoch wird es ihm nicht gelingen, mich ewig festzuhalten. Schon bald werden alle Bande der Hölle zerrissen werden“.

V. 5: „Denn solches ist eine Weise in Israel und ein Recht des Gottes Jakobs“. Das soll Israel besitzen, das ist das Vorrecht des Volkes, das einen neuen Namen empfangen hat. Der Teufel darf es nicht antasten noch binden, sondern Gott wird es erhalten und beschützen vor der Wut des Reiches der Finsternis, sodaß dieses Volk glaubt und im Glauben bewahrt wird, auch wenn nichts gesehen wird, und daß dennoch des Herrn Namen angerufen wird inmitten der Schatten des Todes.

O, welch eine unschätzbare Wohltat ist doch dieses von Israels Gott gegebene Recht; kein Teufel wird uns dieses je rauben können. Mit Esther sagen wir: „Komme ich um, so komme ich um“ und darum wollen wir uns nicht fürchten noch verzagen. Aus und von uns selbst vermögen wir nichts, und es steht nicht in unserer Macht, das himmlische Licht anzuzünden, aber, o, welch herrliche Sonne mit den erquickendsten Strahlen, welch lieblichen Mond, dessen Licht Friede und Ruhe gibt, weiß der Herr des Himmels und der Erde, weiß der treue Bundesgott für uns aufgehen zu lassen inmitten der tiefsten Finsternis! Wie groß ist doch Seine nie aufhörende Freundlichkeit und Gnade!

V. 6: „Solches hat Er zum Zeugnis gesetzt in Joseph, da sie aus Ägyptenland zogen und fremde Sprache gehöret hatten“. Ja, ob ich auch nichts als Umkommen, Widerstand und Verderben sehe, doch steht die Sache gut! Gott läßt Sein Volk nach Ägypten kommen, und durch dieses Volk läßt Er Ägypten allerlei Wohltaten zukommen. Aber Joseph stirbt, und Not und Tod brechen über das Volk Israel herein, und es wird schwer mißhandelt und unterdrückt. Dennoch heißt es: „Joseph Ephraim“, d. h.: „Ich werde wachsen im Lande meiner Unterdrücker“ und „Ich werde noch mehr hinzufügen“. O, versuche es einmal, dieses Volk zu unterdrücken, unternimm es, es zu verdrängen und seinen Frieden zu stören, es wird dir alles nichts nützen; denn sie werden dennoch wachsen und der Herr wird ihm, trotz alles deines Wühlens und deiner Listen noch mehr hinzufügen. Es hilft dir nichts. Was hat nicht der höllische Pharao unternommen, um Josephs Samen, um Ephraim, um Israel zu vernichten! Wieviel List und Gewalt hat er angewandt; bald Grausamkeit, bald Schmeichelei und scheinbare Freundlichkeit hat er gebraucht, um Israel zunichte zu machen. Aber wie schwer Israel auch unterdrückt wurde, wie verzweifelt es auch bei den Ziegelsteinen niedersank, dennoch hielt der Herr es aufrecht und herrlich kam es aus dem Tode zum Vorschein.

Wie sah es aus, als Er Israel aus Ägypten führte? Schien damals nicht alles verloren zu sein? Hinter dem Volk der Teufel, der ihm mit Pharao und dem ganzen Heer nachjagte, vor ihm das Meer, das mit Tod und Untergang drohte, auf beiden Seiten himmelhohe Berge der Bedrängung und der Not!

Wenn ihr euch in einem solchen Zustande nach Leib und Seele befindet, laßt dann den Schall der Posaunen Gottes gegen das Heer des Teufels und des Todes ertönen, erhebet des Herrn Lob, wenn auch mit gebrochenem Klang voller Wehmut und Schmerz, und werfet euch, wie ihr seid, in das Meer der freien Gnade eures Gottes! Was wird der Herr tun? Er wird das Meer teilen, daß Seine Wellen brausen. Er wird den Weg bereiten, wo kein Weg ist, aber nie und nimmer wird Er auch nur einen Seiner geliebten Kinder hilflos umkommen lassen.

Was war es, das in Ägypten den Kindern Israels am schwersten fiel, was sie immer wieder bedrängte und betrübte? Ach, es war die fremde ägyptische Sprache, die ihnen jeden Augenblick in die Ohren schallte. Schmerz und Krankheit sind noch zu ertragen, aber niemand um sich zu haben

als nur solche, die eine fremde Sprache reden, niemand zu haben, mit dem man einmal vertraulich über die Seelennöte sprechen kann und also alles Herzeleid in sich verschließen zu müssen, das ist beinahe nicht auszuhalten.

Die Sprache Ägyptens und die Sprache Kanaans stimmen nun einmal nicht überein; sie kommen nicht aus derselben Wurzel, und wenn auch viele Ausdrücke in beiden dieselben sind, doch sind sie himmelweit verschieden; und versteht Ägypten Israel nicht, noch viel fremder klingt Israel in den Ohren, was Ägypten zu ihm redet. Welt, Teufel, falsche Brüder, o, sie sprechen alle anders als Gott, anders als die wahre Sprache Kanaans lautet, die die Herzenssprache des lieben Volkes Gottes ist. Wenn nun alles eine uns fremde Sprache redet, wo ist dann Hilfe zu finden, sodaß wir mitten in den Schmerzen und der Not dennoch nicht verzagen und dem Teufel recht geben?

V. 7: „Da Ich ihre Schulter von der Last entlediget hatte und ihre Hände der Töpfe los wurden“. Israel war seiner Last entledigt, und auch uns, die wir den Herrn haben kennen gelernt, hat Er der schweren Last unserer Schulden und Sünden entledigt. Aber darum sind wir noch nicht immer zufrieden, wenn Er uns durch unbesätes wie auch durch besätes Land leitet! Denn wir gleichen immer wieder den kleinen Kindlein, die stets etwas in der Hand haben wollen und also etwas Süßes kosten und schmecken wollen.

Aber wie wird nun ein Mensch der Fleischtöpfe Ägyptens los? Wie wird er das Verlangen los nach den sichtbaren Dingen dieser Welt, wonach man stets aufs neue trachtet? O, das wird keins von des Herrn lieben Kindern je selbst erreichen, aber der Herr weiß sie wohl gleichsam so zu stacheln, daß sie die gefüllten Fleischtöpfe Ägyptens loslassen und zu Boden fallen lassen. Es ist eine so schlechte, tödliche Speise, die Ägypten, die der Teufel uns vorsetzt. Darum ist es eine große Wohltat, wenn der Herr sie uns fortnimmt und uns so hindert, uns daran den Tod zu essen. Wie versteht Er es doch, uns lieblich zu sättigen mit Seinem himmlischen Manna, mit dem lieblichen Himmelsbrot, mit einem Überfluß an Fleisch in der Wüste, mit lebendigen Wassern, die Er mitten in der Wüste aus dem Felsen aufspringen läßt!

V. 8: „Da du Mich in der Not anriefest, half Ich dir aus und erhörte dich, da dich das Wetter überfiel und versuchte dich am Haderwasser, Sela“. Ja, Er hat dieses zu einer Weise in Jakob gesetzt, und es muß dem Volke gepredigt werden: „Blaset die Posaunen“! d. h.: „Rufe Mich an in der Not, so will Ich dich erretten“, wie Ich Israel erhört, beschirmt und ihm eine sichere Wohnung zu geben gewußt habe. Bei dem Haderwasser zu Meriba habe Ich dich, Mein Volk, davon überzeugt, daß du aus dir selbst nichts weißt, als nur gegen Mich dich aufzulehnen und mit Mir zu hadern, aber dennoch gab Ich dir in Meiner Liebe und Langmut einen Überfluß lebendigen Wassers, das aus dem Felsen floß.

V>. 9: „Höre, Mein Volk, Ich will unter dir zeugen, Israel, du sollst Mich hören!“ O, Mein Volk, höre doch auf Mich und neige dein Ohr zu Mir und nicht zu den Fremden; denn sonst wird es dir nicht gut gehen. Ich bin der alte, treue Gott, der dich am Leben erhielt, der dich bekehrt und wiedergeboren hat, der dich aus der Herrschaft des Teufels und des Todes gezogen und erlöst hat. Darum: „Tue deinen Mund weit auf, laß Mich ihn füllen“ (V. 11). Gott spricht hier zu uns wie eine Mutter zu ihrem kleinen Kindlein, wenn sie einen Löffel voll Speise an sein Mündchen bringt. Er hat alles für uns zubereitet, was wir nötig haben. Aber Er muß uns wohl einmal wegen der eingebildeten, törichten Bedürfnisse, die wir zu haben meinen, bestrafen, und dann fragt Er uns zuweilen ernstlich: „Was sind denn deine wirklichen Bedürfnisse? Was ist es eigentlich, was du über alles nötig hast? Wie töricht, wie undankbar bist du fortwährend, o Mein Volk! Und wie gelüftet es dich nach der Welt, die im Argen liegt, anstatt daß du bei Mir bliebest! Doch habe Ich, Mein Kind, viel, viel Segen und Überfluß an Speise für dich bereitet, mehr als nur irgend eine liebende Mutter für ihr klei-

nes Kindlein bereit hält. O, daß du dich doch von Mir nähren liebest! Darum noch einmal: *Tue deinen Mund weit auf, laß Mich ihn füllen!*“